

Predigt für den Sonntag Judika, 18.3.2018, um 10.00 Uhr zum Abschluss der Vesperkirche in Grombühl

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Lasst uns in der Stille um den Segen des Wortes Gottes beten.

Lesung Markus 10,35-45.

Der Herr segne an uns sein Wort.

Mitten aus dem Leben spricht dieses Evangelium. Es gibt Streit in der Jüngergruppe. Wer ist der Erste und der Zweite und dann der Dritte und weitere? Der Erste ist Jesus, klar. Hier auf alle Fälle, wenn die Jünger und er und die anderen Anhänger durch Galiläa ziehen und dann hinauf nach Jerusalem. Da kann man ja gespannt erwarten, was kommt. Womöglich übernimmt er die Herrschaft, alles wird anders, die Römer, die verhassten Besatzer werden hinweggefegt und mit ihnen auch gleich noch die korrupten Eliten der Hauptstadt. Wahrscheinlich fängt gleich das Reich Gottes an und Jesus wird der Herrscher sein, es wird herrlich sein! Gottes Reich auf Erden! Endlich kommt der Richtige an die Macht. Viva la Revolucion! Diesem geliebten Führer will man dann als Jünger nahe sein, ihn unterstützen beim Regieren, mithelfen, dass alles anders wird! In deiner Herrlichkeit wollen wir zu deiner Rechten und deiner Linken sitzen, sagen Johannes und Jakobus. Wir wollen Nummer zwei und Nummer drei sein, wenn alles neu wird, gleich nach dir kommen.

Daraufhin gibt es einen ganz alten Streit unter den Jüngern: Wie könnt ihr es wagen, euch so vorzudrängeln. Woher nehmt ihr diese Dreistigkeit? Das ist ja noch nicht ausgemacht! Wenn alles neu wird – bald in Jerusalem – dann ist noch nicht gesagt, wer die ersten Helfer des geliebten neuen Herrschers sind!

Jesus aber rückt die Dinge entschieden zurecht. Ihr wisst überhaupt nicht, was ihr da verlangt! Was meint ihr wohl, was vor uns liegt? Was vor mir liegt? Meint ihr wirklich, dass ihr das alles so mittragen, mitaushalten und mitleiden könnt? Den Kelch trinken, den ich trinke mit allem bitteren Leiden und mit der Taufe, mit der ich getauft werden, durch den Tod hindurch, durch die Kälte von Schmerz und der Last der Welt, des kalten Grabes hindurch? So das Böse besiegen? Die Verhältnisse verändern? Nicht nur einfach eine Weltmacht hinwegfegen und eine Regierung der nationalen Einheit an deren Stelle setzen. Sondern die Welt insgesamt erlösen. Alle Schuld, alle Last, den Tod auch noch dazu! Das eigene Leben in die Waagschale werfen - könnt ihr das?

Da kommen die Jünger gar nicht mehr mit. Klar können wir das, wie ziehen doch schon seit einiger Zeit mit dir durch Galiläa, wir sehen wie du zu den Menschen sprichst, wie du ihnen von Gott als deinem Vater erzählst, wie du neue Weisungen gibst: Ihr seid das Salz der Erde – ihr seid das Licht der Welt. Da wollen wir jetzt dabei sein.

Das werdet ihr auch, sagt Jesus. Weil ihr meine Jünger seid. Alle meine Jüngerinnen und Jünger, alle Nachfolgerinnen und Nachfolger durch die Zeiten sind ganz eng mit mir verbunden und haben an allem Anteil, was ich für die Welt tue und tun werde. Manche werden auch Anteil an meinem Leiden haben, wegen ihres Vertrauens zu mir verfolgt und bedrängt werden. Ihr gehört zu mir und sie gehören zu mir. Aber wie es dann sein soll, wer der Zweite und der Dritte und der Nachgeordnete ist, das verteile nicht ich. Das findet sich bei Gott ganz anders!

Und überhaupt. Es soll doch ganz anders sein. Unter euch soll es nicht so sein wie unter den Herrschern und Mächtigen dieser Welt. Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein. Wie ich es bin. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Gerade wurden die Mächtigen unserer Welt nach langen Verhandlungen und bei uns in Bayern auch nach ausgiebigem, jahrelangem Ringen um die Macht in ihren Positionen bestätigt. In ganz anderen, demokratischen Zusammenhängen als damals im Römerreich. Das Ringen um Macht und Einfluss, um gute Plätze für sich und seine Interessensgruppe ist uns deshalb überhaupt nicht fremd. Völlig verständliche menschliche Ideen und Bestrebungen treffen hier auf Jesus und das, was er tun wird. Auf dem Weg hinauf nach Jerusalem kommt alles noch einmal zur Sprache. Dabei prallen wahrhaft Welten auf einander: Die Welt, in der die Herrscher dieser Welt ihre Völker niederhalten und ihnen Gewalt antun. Die Welt der Nachfolger Jesu, bei denen es nicht so sein soll. Weil Jesus anders ist, weil er durch sein Tun und Leiden die harten Gesetze der Welt mit den Herrschern und Mächtigen als vorläufig, als nicht wirklich absolut und beständig entlarvt.

Bei euch aber soll es nicht so sein. Mitten in der Welt der Mächtigen und der Herrscher dieser Welt kommt Gott, kann es anders sein: Wer unter euch groß sein will, der soll euer Diener sein. Und wer unter euch der erste sein will, der soll aller Knecht sein. Weil Jesus es auch gewesen ist und weil es nur so Erlösung gibt und die harten Gesetze der Welt der Mächtigen und Herrscher gebrochen werden können.

Noch heute wirken der Streit der Jünger und die Antwort Jesu mitten unter uns. Auf der ganzen Welt sind es die christlichen Gemeinden, die anderen dienen. Nächstenliebe ist ein Markenzeichen der weltweiten Christenheit. Eine wunderbare, unüberschaubare Zahl an Schulen in bürgerlichen Stadtteilen wie in Elendsvierteln, an Krankenhäusern, Hospizen, Behindertenheimen, Tischgemeinschaften, geöffneten Häusern für Kranke und Straßenkinder, für Prostituierte und Behinderte, für Straftentlassene und Obdachlose, Weihnachtsfeiern für Alleinstehende und Einsame findet sich auf dem ganzen Erdenrund. Wo Christen sind, ist der Dienst für die anderen immer dabei. Dienen gehört zum Christsein unmittelbar und zutiefst verbindlich dazu. Um jedes Pfarramt herum gibt es die Armen und die Menschen mit dem Bruch in der Biographie, die hier andocken können, die vielleicht im Winter etwas beim Schneeräumen mithelfen oder beim Austragen des Gemeindebriefes oder die einfach so unterstützt werden und Anschluss finden. So soll es sein. Gerne wollen wir als Christinnen und Christen in der Nachfolge Jesu stehen und wie er den Menschen helfen und ihnen dienen indem wir sie unterstützen.

Andererseits ist es gar nicht so einfach mit dem Dienen – vielleicht gerade in der Kirche, die in der Nachfolge Christi steht und stehen soll: Bei euch aber soll es nicht so sein. ... Denn der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Weil Jesus für uns gelitten hat, ganz tief zu uns heruntergekommen ist, die Schuld und den Tod überwunden hat, sind wir erlöste Menschen und es sollte eigentlich keinen Streit und keine Rangordnung in der Kirche geben! Oje. Damit umzugehen ist aber offenbar die Aufgabe. Denn wie schreibt ein kluger Theologe: Das Nichtexistieren einer Rangordnung wie bei den Mächtigen und Herrschern innerhalb der Gemeinde ist die durch nichts aufzuhebende Frucht der Passion Jesu. Das kann durch alle Fehler der Kirche nicht aufgehoben werden (Eduard Schweizer).

Da wird es manchmal abgründig. Wir dienen gerne, aber wie und wem? Viele Menschen mit Macht und Verantwortung gerade in der Kirche, sagen, dass sie einen Dienst für die anderen tun. Dass sie durch ihr leitendes Handeln dienen. Das kann stimmen, aber manchmal eben auch kippen. Dann wenn es hochmütiges Verhalten in Wort und Schrift gibt. Dann, wenn leitendes Handeln als nicht sensibel für die Menschen, die geleitet werden, angesehen wird. Gerade im Bereich der Bau- und Verwaltungsvollzüge, aber auch bei inhaltlichen Fragen wird es dann schwierig und anstrengend.

Aber auch im unmittelbaren Dienen selbst, ist es gar nicht so einfach. Warum engagiere ich mich für meine Gemeinde und in meiner Gemeinde? Wie will ich es haben? So dass andere auch Platz haben? Leute, die anders sind als ich und meine Freunde? Älter oder jünger? Ganz anders? Vielleicht mit einem ganz anderen Musikgeschmack? Hiphop und Volksmusik statt Paul Gerhard und Bach? Wie gehen wir mit denen um, die arm sind und ungebildet, jedenfalls in unseren Augen? Sehen wir sie als Objekt unserer Nächstenliebe oder als Brüder und Schwestern Jesu Christi? Schwierig? Wie kann das klappen, wo wir Menschen so gerne Gruppen bilden. Auch in Kirchengemeinden und ganzen Landeskirchen wird manchmal heftig gestritten und gnadenlos Partei ergriffen.

Aber: Eigentlich ist es das Beste. Bei allen Abgründen und Schwierigkeiten. Denn die Nächstenliebe ist ein Zeichen der Liebe zu Jesus Christus. Er hat es so gehalten mit dem Dienen, deshalb können wir es auch so machen. Er wird uns die Kraft dazu geben, immer wieder neu zu beginnen, uns an ihm orientieren zu können.

Klar machen wir alle miteinander in der Nachfolge Christi Fehler. In seinem Namen und Auftrag können wir mit Fehlern umgehen, nach Verzeihung und Versöhnung streben. Das ist nicht einfach, aber es geht. Der Leitstern unseres Christenlebens ist eben der Menschensohn, der gekommen ist, um uns zu dienen. Auf ihn dürfen wir hören. Deshalb gibt es Vergebung und Neuanfang, Öffnung und das Zugehen auf Leute, die ganz anders sind als wir und auch von Jesus hören und bei ihm willkommen sein sollen.

Miteinander in der Nachfolge Christi unterwegs zu sein, ist eine schöne und beglückende Aufgabe. Nicht so einfach, aber die meisten guten Dinge sind nicht so einfach. Die Nachfolge Christi findet mitten in der Welt statt und ist ein wirksames Zeichen einer ganz anderen Welt und Wirklichkeit.

Heute ist der letzte Tag der Vesperkirche in Grombühl. Da haben Sie das alles auch erlebt, von dem ich gesprochen habe. Miteinander waren und sind Sie in der Nachfolge Christi unterwegs und haben ein Zeichen von Gastfreundschaft, Gemeinschaft und Nächstenliebe gesetzt. Das ist das Beste. Ich war zwei Mal da und es war richtig schön, hier zu Gast zu sein. Vielen Dank!

So ist es, das Christenleben. Wir sind nicht wirklich weiter als die Jüngerinnen und Jünger: Mit Jesus Christus unterwegs und in seiner Nachfolge. Das ist aber auch genug.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.